

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 83 (1974)
Heft: 1

Artikel: Bewegung : ein Mittel zur seelischen Gesundheit
Autor: Schönholzer, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bewegung – ein Mittel zur seelischen Gesundung

Dr. med. Anna Schönholzer

Kürzlich war in einer Fernsehsendung eine Schar kleiner Buben mit grossen Boxhandschuhen im Training zu sehen. Im Zusammenhang damit bin ich als Schulärztin um eine Erklärung darüber gebeten worden, was uns, wie auch Lehrer und Erziehungsberater, veranlasse, gelegentlich für jüngste ABC-Schützen einen Boxkurs zu empfehlen – ausgerechnet Boxen, diesen rauhen, oft blutigen, nicht ungefährlichen Sport für sogenannte harte Männer.

Dass Bewegung und Sport zum A und O der Erziehung jedes Kindes gehören, dürfte wohl allgemeine Erkenntnis geworden sein. Wir wissen um die Bewegungsfeindlichkeit unserer Zeit der Motorisierung und Automatisierung, der Schwebbahnen, Lifts und Rolltreppen, der Asphaltstrassen und kurzen, gefährlichen Schulwege. In Wort und Schrift wird das Wandern propagiert, Wanderferien sind hoch im Kurs, familienweise werden Fitness-Parcours bewältigt, Heimreck und Heimsprossenwand haben Einzug in die Wohnungen gehalten; im Kampf gegen die Haltungsverfälschung werden die Lehrer eingesetzt, denen wir schon am Seminar ans Herz legen, das Prinzip der Bewegung in den Unterricht einzubauen und ihn – auch in den oberen Klassen – immer wieder durch kurze Gymnastiklektionen zu unterbrechen. (Allerdings, das sei an dieser Stelle nicht verschwiegen, sind wir noch weit von der Verwirklichung unserer Forderung einer täglichen Turnstunde entfernt.) Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollte man die Bedeutung der Bewegung als medizinischer Heilfaktor betonen: Vom Haltungsturnen in der Schule bis zur Heilgymnastik und Schwimmtherapie bei schweren Fehlhaltungen, bei Lähmungen, nach Unfällen, von der Atemgymnastik beim Astmatiker bis zur äusserst spezialisierten, subtilen Behandlung der zerebral gelähmten Kinder bietet sie ein weites Spektrum an Möglichkeiten an. Der Sprachheillehrer lässt sogar mit der Zunge, die Orthoptikerin in der Sehschule mit den Augen «turnen».

Nun hat aber der Schularzt – vielleicht entgegen einer weitverbreiteten Meinung – nicht nur mit Senkfüssen und Rundrücken, mit Kurzsichtigkeit, vergrösserten Mandeln und Masernepidemien zu tun; unser Aktionsradius beschränkt sich keineswegs auf nur körperliche Unzulänglichkeiten des Schulkindes, sondern umfasst mindestens ebenso viele Probleme seines gestörten seelischen Wohlbefindens. Ausser der Erste-Hilfe-Station bei ernststen Erziehungs- und Schulschwierigkeiten, noch bevor allenfalls der Kinderpsychologe und Psychiater beigezogen wird, sind wir auch eine Art lebendige Klagemauer für bekümmerte Eltern und besorgte Lehrer, wenn gewisse Wesenszüge eines Kindes – ohne ausserhalb der Norm zu stehen – die glückliche Eingliederung in seinen neuen Lebensraum, die Gemeinschaft einer Schulklasse, gefährden.

Eine Zusammenstellung von Angaben aus Erhebungsbögen und Schülerkarten hat mir kürzlich gezeigt, dass die geistig-seelische «Haltungsverfälschung» der Kinder ebenso gross ist wie die körperliche: bei nahezu 15 Prozent schon der Erstklässler standen Anmerkungen wie «stark gehemmt», «verkrampft», «sehr ängstlich», «zerfahren», «schwierig», «reizbar und aggressiv» und zwar von Lehrern oder Eltern angegeben (von «sensibel» gar nicht zu reden). Es würde zu weit führen, alle Fragen zu erwähnen, die in einem beratenden Gespräch mit den Eltern aufgeworfen werden, vor allem bezüglich das Zusammenwirken von erbmassig bedingter Anlage des Kindes, die gegeben ist, und Einflüssen aus Familienkreis und näherer Umwelt, die modifizierbar wären und aus den Anlagen des Kindes dessen Persönlichkeit im guten und schlechten Sinne formen. Um Eltern und Kindern zu helfen, muss die häusliche und schulische Situation durchleuchtet und so gut wie möglich saniert oder entschärft werden. Wie leicht dies gesagt, wie schwer es aber getan ist, weiss jeder, der damit zu tun hat. Es müssen sodann alle Möglichkeiten gesichtet und herangezogen werden, um in günstigem Sinne unmittelbar auf das Kind einzuwirken, und dazu gehört nun auch, als Bestandteil eines Gesamtplanes, die Bewegung im weitesten Sinne. Wohlverstanden, es geht nicht darum, den athletischen, couragierten kleinen Kerl oder das prächtig gewachsene, vitale Jüngferlein der Jugendsektion eines Sportvereins zuzuführen. Talentförderung – an der wir auch interessiert sind – steht auf einem andern Blatt! Hier geht es um die behutsame Einflussnahme auf die Wesensart des Kindes durch Bewegungsformen und Sportarten, die auf den ersten Blick nicht unbedingt in seiner Linie zu liegen scheinen und die ihm in gleichsam homöopathischen Dosen übermittelt und mundgerecht gemacht werden.

Hier haben wir beispielsweise die siebenjährige Rita, deren äussere und innere Haltung steif, verkrampft und verschlossen wirkt. Sie ist eher mager, und ihre Knochen scheinen schwer; ihr spezifisches Gewicht ist ungünstig für das Schwimmen, das sie ohnehin nur ängstigen würde. Wir werden damit also noch etwas zuwarten, aber Rhythmik, Bewegung zur Musik, wäre wohl geeignet, Rita zu entspannen und zu lösen.

Rein körperlich scheint zwar Susi eher fürs Schwimmen geschaffen, denn sie wirkt gelockert und geschmeidig; bei längerer Beobachtung entdeckt man jedoch, wie schlaff und unstabil sie sich hält, wie sprunghaft und unkonzentriert ihr Verhalten ist. Schwimmen kann sie schon, diesen Sport sollten die jungen Eltern während des ganzen Jahres mit ihr pflegen; daneben könnten wir uns Ballett vorstellen, und bei der elfjährigen Gerda, die körperlich und verhaltensmässig Susi ähnlich ist, vielleicht einen Judo-Kurs. Zwar kann ihnen die Schule

beides nicht bieten, doch gibt es in der Stadt für Kinder erschwingliche Möglichkeiten. Rolf ist ein zerfahrenes Windspiel, ein «Guck-in-die-Luft», der nur mit grosser Mühe hinter seine Aufgaben zu bringen ist und immer «draussen» sein will. Weshalb nicht den Versuch machen, ihn in die gut geleitete Schülerriege eines Fussballklubs zu schicken, wo er lernen muss, sich auf Stellungsspiel und Ballführung zu konzentrieren?

Und da haben wir endlich den Beat, den Ueli, den Dani: vielleicht wurden sie, wie es in der Fachsprache heisst, «overprotected», vielleicht sind sie besonders klein geraten oder besonders zaghaft und ängstlich; kurz allen ist gemeinsam, dass sie sich nicht zu wehren wissen, dass sie ihren Kameraden, die dies spüren und weidlich ausnützen, ausgeliefert sind, dass sie ihr Heil im vorsichtigen Ausweichen, ihren Trost bei den Erwachsenen und ihre Vergeltung oftmals in überkompensatorischem Auftrumpfen und heimlichem «z'Leidwerken» suchen. Diese – und nicht die robusten «Sowieso-Draufgänger» – sind unsere kleinen Anwärter für einen Kinderboxkurs.

So wenig wir in Rita eine grosse Rhythmik-Tänzerin, in Susi eine Primaballerina sehen, so wenig sehen wir in Dani, Beat und Ueli vielversprechenden Nachwuchs für den Boxsport; es geht uns darum, ihre innere Einstellung beeinflussen zu lassen, sie zu lehren, sich einem «Gegner» zu stellen, einer «Bedrohung» ins Gesicht zu sehen, eine Herausforderung annehmen zu können. Es ist uns lieber, der kleine, an Minderwertigkeitsgefühlen leidende «Unterdrückte» lernt, seiner unweigerlich angestauten Erbitterung auf offene, direkte Art Luft zu machen, statt sie in nervöse Störungen, kindliche Depression und ernstliches Fehlverhalten umzusetzen!

Es versteht sich von selbst, dass diese Art von Therapie in all den hier skizzierten Fällen mit der psychologischen und pädagogischen Begabung des Leiters steht und fällt. Wenn Hemmungen und Ängste nicht sorgfältig und liebevoll abgebaut werden, vertiefen sie sich. Wird das zerfahrene, labile Kind allzu zackig angefasst, bockt es und weicht aus. Die Auswirkungen sind schwerer als beim Altersgenossen, der ausgeglichen und völlig harmonisch ist; um so entscheidender und bedeutungsvoller aber für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ist im positiven Fall auch der Erfolg.

Über die Ruhe führt der Weg nach innen

Viele von uns kennen das Hasten an einem Arbeitstag. Sei es im Büro, im Haushalt, in einem Verkaufsladen, Spital oder Betrieb: da gibt es noch so viel zu erledigen, zu schreiben, zu putzen, zu planen, die Kinder bereit machen. So geht es von früh bis abends, dann noch schnell ein paar Blicke aufs Fernsehen – und ins Bett. Müde, so müde, todmüde. Gleich schlafe ich jetzt ein und wache morgen wieder munter auf. – Aber da stimmt etwas nicht; der Schlaf will und will nicht kommen. Man schliesst die Augen, öffnet sie, presst sie wieder zu, grübelt, warum man denn nicht einschlafen kann? Und die einfachste Antwort kommt einem gar nicht in den Sinn: man ist eben zu müde, «überdreht»; die Gedanken kreisen ohne unser Wollen weiter, die Nerven schwingen noch im Rhythmus des allzu ausgefüllten Arbeitstages erregt nach.

Überlegen wir einmal ehrlich: haben wir uns eigentlich zwischen Morgen und Abend auch nur einmal die Zeit genommen, wenige Minuten zu entspannen, auszuruhen? Nicht ein schnelles Hinsetzen mit einem Tässchen Kaffee, einer Zigarette, einem Heftli zum Durchblättern, nein, richtiggehend zu ruhen? Wissen wir überhaupt, wie man das macht? Vor allem braucht es dazu Stille und Alleinsein. Man verdunkelt das Zimmer, legt ein Tuch auf den Boden und streckt sich, gerade auf dem Rücken liegend, darauf aus. Dann beginnt man langsam, tief und regelmässig ein- und auszuatmen, ganz locker, gelöst und entspannt. Die Gedanken werden ausgeschaltet, man gibt sich ganz dem Gefühl der Stille, des Friedens hin, der tiefen Ruhe in sich selbst. – Das mag einfach klingen, doch dauert es vielleicht Tage, Wochen, bis man so weit ist; aber plötzlich gelingt der Durchbruch zu sich selbst, und man empfindet das Lösende, Erlösende dieser wenigen Minuten und wundert sich, dass alle Müdigkeit verschwunden ist, ohne dass man schnell eine Zigarette rauchen, einen Kaffee trinken oder den Tiefpunkt sonstwie überwinden musste. – Kommen dann noch Mahlzeiten mit viel Gemüse und Obst, gegrilltem Fleisch und wenig Süssigkeiten dazu, regelmässiges Körpertraining, tägliches Zufussgehen, so ist man auf dem richtigen Weg. Schon nach kurzer Zeit wird man überrascht feststellen, um wieviel frischer man aussieht, um wieviel ruhiger die Nerven geworden sind – ohne Arzt, ohne Medikamente, aus eigenem Willen und eigener Kraft. Th.A.

Keine Zeit zum Nachdenken haben heisst keine Zeit haben zu sehen, wohin man geht, weil man zuviel damit zu tun hat, dorthin zu gelangen.